Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 38 (1922)

Heft: 32

Artikel: Holz und Haus im Altertum

Autor: Wolff, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von ihrer Firma daselbst erworbenem Bauland Familienhäuser erstellen.

Städtische Baukredite in Winterthur. Der Große Gemeinderat bewilligte folgende Kredite: 9000 Fr. für Erweiterung des Turbenbehälters im Gaswerk, 27,000 Franken für Verbreiterung der Tößtalstraße und 1000 Fr. als einmaliger Gründungsbeitrag an die Gemeindestube Veltheim. Die bürgerliche Abteilung genehmigte das Indemnitätsbegehren von 50,000 Fr. für den Umbau des Pfrundhauses Brühlgut.

Ueber die Bautätigkeit in Basel berichtet die „National-Ztg.": Die mehrere Jahre andauernde Flauheit im Baugewerbe hat erfreulicherweise wieder einer regern Bautätigkeit Platz gemacht. War schon pro 1921 eine merkliche Zunahme an Neu- und Umbauten zu konstatieren, so hat das Jahr 1922 noch eine vermehrte Bautätigkeit gebracht. Die neuroten Ziegeldächer, die aus den Ortschaften den Wanderer grüßen, beweisen, daß wieder gebaut wird, und zwar nicht nur in den Vororten um Basel und in unseren städtischen Gemeinwesen, wo neben industriellen Anlagen Wohnkolonien und Einzelhäuser entstehen, sondern mehr oder weniger im ganzen Baselbiet herum. Hier handelt es sich meistens um Wohnhäuser mit Scheuer und Stallanbau. Der Rückgang in den Erstellungskosten von Neubauten, der für die Baselbieter Verhältnisse zirka 30 bis 40 % beträgt, und die Herabsetzung des Hypothekenzinsfusses haben die Bauluft wieder geweckt. Vermehrte Bautätigkeit aber bringt dem Baugewerbe vermehrte Beschäftigung und steuert damit auch der Arbeitslosigkeit, die gerade diese Berufe stark getroffen hat.

Förderung des Baues von Musterhäusern in St. Gallen. Der Stadtrat stellt dem Gemeinderat folgende Anträge:

1. Es sei der Stadtrat zum Ankauf der dem Landwirt J. G. Baumann gehörenden Liegenschaft Kataster-Nr. 264 an der Kolosseumstraße (Kreis O), im Flächenmaß von 15,718,3 m² zum Preise von 7 Fr. pro Quadratmeter, d. h. zu einem Gesamtbetrag von 110,028 Fr. zu ermächtigen, unter Verrechnung der Kaufsumme mit dem noch ausstehenden Perimeterguthaben der Gemeinde.

2. Der Stadtrat sei zu ermächtigen, das für den Bau von vier Doppelhäusern erforderliche Land an der Kolosseumstraße im Flächenmaß von 3500—4000 m² zum Preise von Fr. 8.50 pro Quadratmeter an die Sektion St. Gallen des Schweiz. Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues für den Bau von Musterhäusern zu verkaufen.

3. Der Stadtrat sei zu ermächtigen, der Genossenschaft für den Bau von Musterhäusern die Übernahme der zweiten Hypothek bis auf 70 % der Anlagekosten der projektierten acht Einfamilienhäuser (4 Doppelwohnhäuser) grundsätzlich und vorbehältlich der Vereinbarung näherer Bedingungen zuzusichern.

Der Neubau der Kantonalbank-Filiale in Rapperswil (St. Gallen) ist trotz der ungünstigen Witterung so weit vorgeschritten, daß mit dem Aufrichten in den nächsten Tagen begonnen werden kann. Der Bau präsentiert sich gut. Er wird der untern Bahnhofstraße zum Schmucke gereichen und der Rosenstadt zur Zierde werden.

Für die Renovation des Gemeindeschulhauses in Aarau verlangt der Gemeinderat von der nächsten Einwohnergemeindeversammlung einen Kredit von 75,000 Franken auf Rechnung der Vorschußkasse.

Für die Fortführung der Erneuerungsarbeiten am Münster in Ueberlingen hat der deutsche Gesandte in Bern dem Bürgermeister von Überlingen 500,000 Mark übersandt. Reichskanzler Dr. Wirth hat auch einen Zuschuß des Reichs in Aussicht gestellt, ohne den die Arbeiten nicht zu Ende geführt werden könnten.

Holz und Haus im Altertum.

Von Th. Wolff, Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Die Anlegung von Wohnstätten und deren Einrichtung mit verschiedenartigen Vorrichtungen, Geräten usw., durch die der Aufenthalt in der geschaffenen Behausung bequemer, angenehmer, zweckmäßiger und praktischer gestaltet werden soll, ist mit eins der wichtigsten und charakteristischen Merkmale in der Entwicklung des Menschen von früheren primitiven Zuständen seiner Daseinsweise zur Kultur. Freilich befanden sich Wohnungsbau und Wohnungseinrichtung viele Jahrtausende, ja Zehnjahrtausende hindurch in einfachstem und primitivstem Zustande, ehe dem Menschen die Errichtung fester Wohnstätten, die Herstellung von Wohngebäuden, wenn auch noch sehr einfacher und bescheidener Natur, gelang. Die erste Wohnungsanlage des Menschen war der Baum. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß der Urmensch auf Bäumen hauste, die er vielleicht deshalb als Aufenthaltsort wählte, weil ihm die hochgelegenen Baumstämme den verhältnismäßig besten und sichersten Schutz vor wilden Tieren boten. Noch heute finden wir bei verschiedenen Naturvölkern in Afrika und Asien, besonders in Südindien, solche Baumwohnungen vor. Selbst diese primitiven Wohnanlagen lassen schon die ersten Anfänge einer künstlichen Einrichtung erkennen. Keinesfalls begnügte sich der Inhaber einer solchen Wohnung einfach mit der bloßen, natürlichen Baumkrone, sondern er ist bemüht, künstliche Vorrichtungen zu schaffen. die dem Wohnzwecke zustatten kommen. Äste und Zweige werden unter Zuhilfenahme noch anderer Materialien zu schrägen Schutzdächern gestaltet, die durch gabelartige Stangen gestützt und in der Baumkrone gleichsam verankert werden. Auf diese Weise entsteht inmitten der Baumkrone eine Art luftige Hütte, die immerhin schon einen gewissen Schutz auch gegen die Unbilden des Wetters bietet, in der ferner auch aus Blättern, Fellen und ähnlichen Materialien, liegende, hängende oder auch schwebende Lagerstätten vorhanden sind, die als Schlafgelegenheit dienen. Mannigfache Geräte, Werkzeuge und sonstige Vorrichtungen sind hier vorhanden, vermittelst deren die verschiedenartigsten Tätigkeiten ausgeübt werden.

Doch im Laufe der Jahrtausende wird die Baumwohnung unzureichend, vor allem deswegen, weil sie die Beschaffung der Nahrung zu sehr erschwert und beschränkt. Der beginnende Daseinskampf zwingt den Menschen auf den Erdboden hernieder, zwingt ihn, sich hier eine Wohnanlage zu suchen oder zu schaffen, die er zunächst in den Erdhöhlen findet. Nach dem Stadium der Baumwohnung ist der Mensch viele Jahrtausende hindurch Höhlenbewohner gewesen, und auch diese Form der Wohnungsweise ist noch heute bei verschiedenen Naturvölkern erhalten geblieben. Die Wohnhöhle ermöglichte bereits mehr und auch bessere Arten der wohnlichen Einrichtung. Hier finden wir die ersten Anfänge kunstgewerblicher Tätigkeiten, besonders das Kneten der verschiedenartigsten Tongefäße, hier finden wir Waffen und Werkzeuge bereits in viel vollkommenerer Form, hier wird das Tierfell als Lagerstatt wie auch als Bekleidung ein wichtiges Inventar der menschlichen Daseinsweise.

Auf einer weiteren Stufe der menschlichen und technischen Entwicklung endlich finden wir als Wohnung das bewegliche Zelt, hergestellt aus einem Gerüst fester Stangen, die bearbeitete Tierfelle tragen, welche als Wände der Zeltwohnung dienen. In jener Zeit, in welcher der Mensch als Nomade, als herumziehender Wanderer lebte, war das Zelt die typische und überhaupt allein mögliche Art der menschlichen Wohnung, die wir ebenfalls noch heute bei nomadisierenden Naturvölkern feststellen können.

Ruppert, Singer & Cie.

Aktiengesellschaft

Telephon: Selnau 717 **Zürich** Kanzleistrasse Nr. 57

2659/1a

Billigste Bezugsquelle für:

Ia. Kristallspiegel

in allen Grössen und Formen.

Das Zelt war die erste Form einer künstlich geschaffenen Behausung, die als solche in ausgesprochenem Gegensatz zu der ursprünglichen Baum- oder Höhlenwohnung stand und leitete, als der Mensch wieder seßhaft wurde und auf einen bleibenden Aufenthaltsort bedacht war, auch zur Anlegung festerer und dauernder Wohnungen über. Aus dem beweglichen Zelt wurde die festere Hütte, die aus rohen, späterhin aus bearbeiteten Baumstämmen (Balken) errichtet wurde und damit allgemein zur Verwendung und Bearbeitung des Holzes als des wichtigsten Arbeitsmaterials jener Epoche der menschlichen Kulturentwicklung überleitete; aus der Hütte wurde, als auch noch der Stein in die Reihe der Baumaterialien eintrat, das festere und geräumige Haus.

Mit der Anlage fester Wohnstätten, wie sie in Hütte und Haus jener Epoche sich darstellen, beginnt zugleich, wie bereits erwähnt, die Epoche der Holzbearbeitung für die Zwecke der menschlichen Wohn- und Daseinsweise, beginnt zugleich auch zum ersten Male die Erzeugung der wichtigsten Mittel der Wohnungseinrichtung, der Holzmöbel. Erst seit die Holzbearbeitung bis zu einer gewissen höheren Stufe der technischen Entwicklung, mindestens bis zur Erfindung und Anwendung der Säge, vorgeschritten war, konnte der Bau von Möbeln, d. h. künstlicher Vorrichtungen zur Ausgestaltung, Vervollkommnung und Einrichtung der menschlichen Wohnstätten beginnen. War das Holz von Anfang an das geeignete Material zur Erzeugung solcher Vorrichtungen, so die Säge das unbedingt notwendige Werkzeug für diesen Zweck. Axt und Hammer, die einfachen Werkzeuge des früheren Menschen, reichten für diesen Zweck nicht aus, auch nicht die primitiven Schneidewerkzeuge jener früheren Kulturepochen, wie wir sie in Gestalt natürlich scharfer oder künstlich geschärfter Steine, Knochen usw. kennen; erst die Säge, das Universalwerkzeug aller holzverarbeitenden Gewerbe, das in grauer Vorzeit überhaupt erst die höheren Formen der Holzbearbeitung und Holzverwendung einleitete, ermöglichte auch die Anfertigung von künstlichen Vorrichtungen aus Holz zum Zwecke der Wohnungseinrichtung. Die griechische Sage schreibt die Erfindung der Säge dem Talos, dem Schwestersohne des kunstreichen und bereits mit den verschiedenartigsten Werkzeugen operierenden Dädalos zu, der die Säge erfunden haben soll, indem er die Zähne eines Schlangenkinnbackens in Eisen nachahmte. Wir wissen nicht — ob die Sage mit dieser Darstellung auf dem richtigen Wege ist, ob der Erfindung der Säge, die für die Kulturentwicklung der Menschheit von derselben oder sogar von noch ungleich grösserer Bedeutung geworden ist, wie die hervorragendsten technischen Erfindungen unserer Zeit, etwa die Dienstbarmachung der Dampfkraft oder die Entdeckung und Anwendung der Elektrizität, wirklich ein solcher oder ähnlicher Vorgang zugrunde liegt, wie ihn die Sage schildert. Was wir aber bestimmt wissen, ist, daß die gesamte gewerbliche Bedeutung und Geschichte der Holzbearbeitung in allen ihren Zweigen erst seit der Erfindung der Säge begonnen haben kann.

Denn erst diese machte die Zerlegung des Rohmaterials der Holzbearbeitung, also des Baumstammes, in kleinere Teile und damit die Verarbeitung und Verwendung des Holzes zu Gebrauchsgegenständen möglich. Vermittelst der Säge gewann der Mensch das erste Rad, indem er einen Baumstamm in Querscheiben zersägte, damit die Grundlage für den Gebrauch von Räderfahrzeugen gewinnend und die ersten Anfänge des Wagenbaues schaffend, vermittelst der Säge zerteilte er den Baumstamm in Balken, Pfähle, Bretter, die erst der weiteren technisch und gewerblich höher differenzierten Form der

Verarbeitung zugänglich waren, damit die Teilung der Holzbearbeitung in die Gewerbe des Zimmerers, Böttchers, Drechslers, Stellmachers, Holzschneiders, Holzbildhauers, Möbelverfertigers und des Schreiners einleitend, eine Teilung, die freilich Jahrtausende zu ihrer Vollendung bedurfte. Mit der Säge beginnt die Aera der zahllosen holzindustriellen Erzeugnisse, die bei allen Völkern und zu allen Zeiten einen so wesentlichen Bestandteil der menschlichen Gebrauchs-, Daseins- und Wohnweise ausmachen, beginnt auch zum ersten Male eine höhere Form der Wohnungseinrichtung durch die Entwicklung des Möbelbaues, dessen konstruktive Grundlage, das Brett, nie anders als durch die Säge gewonnen werden konnte.

Auf einer höheren Stufe finden wir Wohnungsbau und Wohnungseinrichtung zuerst bei den Ägyptern, jenem alten Kulturvolke, dem die Menschheit ja so vieles an technischen und kunstgewerblichen Errungenschaften verdankt. Das ägyptische Wohnhaus war stil- und geschmackvoll, jedoch nicht besonders solide gebaut, da nach der Auffassung der Ägypter das Haus nur die vorübergehende Wohnung, das Grab aber die eigentlich und bleibende Wohnstätte war, aus welchem Grunde sie ihre bereits zu hoher Stufe gelangte architektonische Fertigkeit viel mehr als auf die Wohnhäuser auf ihre Gräber verwandten und großartige Grabstätten schufen, die zu den gewaltigsten Bauwerken aller Zeiten gehören und in den vielgenannten Pyramiden bis heute erhalten geblieben sind. Form und Einrichtung der Wohnhäuser kennen wir aus Plänen, Reliefs und Wandgemälden der Tempel und die Anlagen der Straßen der altägyptischen Städte sind heute noch aus den Trümmern derselben ersichtlich. Die Häuser bildeten sehr regelmäßige und gradlinige, jedoch auch sehr enge Straßenreihen, die kaum befahren werden konnten; und hatten zumeist nur ein Geschoß; nur die Häuser in den Städten Theben und Memphis waren zweigeschossig, wie von mehreren Schriftstellern des Altertums als Beweis der hohen architektonischen Kunstfertigkeit jener Städte mit Betonung hervorgehoben wird. Das ägyptische Haus hatte vor dem Türeingang meistens ein Vordach, das auf zwei Säulen ruhte und von Fahnen überragt wurde. Auf dem Türsturz war der Name des Besitzers des Hauses, wohl auch ein gastfreundlicher Wahlspruch, eine religiöse Mahnung oder ähnliche Inschriften verzeichnet und eine Art umgitterter Vorgarten erstreckte sich längs der Fassade des Hauses und gab diesem einen freundlichen und anheimelnden Eindruck. Durch die Pforte gelangte man in einen Hof mit einem Pavillon, der als Aufenthaltsort fremder Gäste, also etwa als Fremdenzimmer diente. Hinter diesem Vorhof erstreckte sich zumeist noch ein zweiter Hof, an welchem rechts und links die eigentlichen Wohnräume angelegt waren. Wirtschaftshöfe und Gärten umgaben das Haus, das innen wie außen durch bunte Bemalung reich verziert war.

Die Möbeleinrichtung der Wohnräume bestand aus Tischmöbeln verschiedener Art, ferner aus Sesseln, Bettmöbeln und anderen Sitz- und Liegemöbeln nach Art unserer Diwans, die jedoch in jener Zeit eine viel ausgedehntere Verwendung als bei uns erfuhren. Das Bett, die Lagerstatt, war das wichtigste und älteste aller Möbel; wir finden es bei den Ägyptern als eine Art sehr hoher, sofaähnlicher Ruhestätte, oftmals mit Rückenlehne und Seitenlehnen versehen, oftmals auch mit einer besonderen Kopfstütze ausgerüstet, die der Schonung des Kopfputzes diente, der bei jenem Volke eine so außerordentlich wichtige Rolle als eine Art äußeren Rang- und Titelattributes spielte. Zumeist war das Bett derart hoch, daß es nur vermittelst eines besonderen mehrstufigen Schemels bestiegen werden konnte. Auch Sitzmöbel kannten die Ägypter, vornehmlich den Stuhl, der als Sessel mit und ohne Lehne hergestellt wurde. Bei den Lehnstühlen wurde die Abschrägung der Rückenstützen derart erreicht, daß an die eigentliche, genau gerade gerichtete Lehne eine zweite Lehne schräg angelehnt wurde, wodurch sich jeder Sitzende die für ihn bequemste Richtung der Rückenstütze selbst herstellen konnte. Tische mit Kreuzfüßen, zusammengelegte Faltstühle waren weitere Hilfsmittel der Möbeleinrichtung jener Zeit. Die Polsterung der Möbel war den Ägyptern, wie übrigens auch ihren kulturgeschichtlichen Nachfolgern, den Griechen und Römern, noch unbekannt, wohl aber wurden Tierfelle zum Bedecken der Sitz- und Liegemöbel verwandt, die in mehrfacher Schicht übereinander gelegt wurden und auf diese Weise ein sehr weiches und sanftes Lager ergaben. Auf diese Art wurde das Bettlager aufgerichtet und ebenso auch die Sitzmöbel „gepolstert". Überhaupt spielte das Tierfell in der Wohnweise jener Zeit eine große Rolle. Außer als Möbelpolster diente es auch als künstlerisches Dekorationsmittel der Wohnungseinrichtung. Die Ägypter verstanden sich bereits ausgezeichnet darauf, das rohe Fell kunstgerecht zuzurichten, die Farbe durch künstlerische Mittel zu heben und zu verschönern und so sehr wirksame

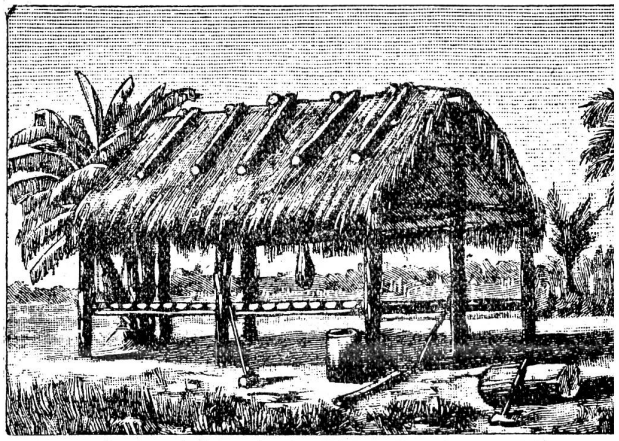

Abbildung 1. Dachhütte der Urzeit.

Dekorationsmittel herzustellen, die für die Zwecke der Wand- und Fußbekleidung dienten. Fernere Dekorationsmittel der Wohnungseinrichtung waren Teppiche, denn die Kunst der Teppichwirkerei war bereits erfunden und gelangte schon damals zu hoher gewerblicher und künstlerischer Vollendung. Bemerkt muß allerdings werden, daß dies nur die Haus- und Wohnungseinrichtung der Vornehmen und Reichen war, während die ärmeren und niederen Bevölkerungsschichten sich mit viel einfacheren Wohngelegenheiten begnügen mußten. Ähnlich wie bei den Ägyptern waren Häuserbau und Wohnungseinrichtung auch bei den anderen orientalischen Völkern, besonders denen Asiens und Kleinasiens, wie bei den Assyrern, Persern, Babyloniern usw., welche Völker übrigens wegen der zu hoher Blüte gelangten Kunst der Teppichweberei noch mehr als die Ägypter berühmt waren und die Erzeugnisse dieser Kunst durch einen regen Handelsverkehr fast über die gesamte damalige Kulturwelt, auch nach Europa, exportierten.

In ähnlicher, jedoch bereits erheblich vervollkommneter Form finden wir Wohnungseinrichtungen bei den Griechen und ebenso auch bei den Römern, deren Kultur ja zum großen Teil ihre Wurzeln in dem Leben des alten Ägyptens haben dürfte.

Wir sind über die Wohnweise der alten Griechen ziemlich eingehend orientiert, einerseits durch die Schilderungen der alten Sänger und Dichter, wie Homer usw., andererseits durch die Funde der Ausgrabungen, die zu wiederholten Malen ganze Städte der alten griechischen Welt bloßgelegt haben.

Der Plan der griechischen Wohnungsanlage ist etwa folgender: Ein langer, von Säulen umzogener Hof, hinten breiter als vorn, ist durch eine Querstange in zwei Teile getrennt; links steht das Fremdenhaus, ein langes, schmales und niedriges Gebäude, hinten quervor das Männerhaus, bestehend aus einem einzigen großen Saal; den Winkel zwischen beiden füllt der Waffensaal aus, ein in der Wohnanlage der damaligen Zeit äußerst wichtiger Raum. Rechts von der zweiten Abteilung des Hofes steht das Frauenhaus, welches zugleich die Wohn- und Schlafräume der Familie enthält; nach vorn rechts gelegen, dem Eingang sehr nahe, befindet sich endlich das kreisförmige Schatzhaus. Die einzelnen Räume lassen die Symmetrie vermissen; man ist vor allem auf praktische Ausnutzung des vorhandenen Raumes und auf Erhalt großer luftiger Einzelräume bedacht. In späterer Zeit erst wurde das griechische Wohnhaus Gegenstand der oftmals luxuriösen Verschönerung und reicheren Ausgestaltung. Pferdeställe, Türhüterzellen und ähnliche Nebenräume traten hinzu, die zumeist den Hausflur flankierten, prächtige Säulenhallen wurden gebaut, und die Männer- und Frauenräume wurden in mehrfacher Anzahl hergerichtet. Aber auch der einfache Mann suchte sein Wohnhaus nach Möglichkeit schön und freundlich auszugestalten, und selbst des geringsten Mannes Haus war, wie Schinkel sagt, nicht ohne schöne Kunst.

Anders wie das griechische entwickelte sich das spätere römische Wohnhaus, das größere Pracht aufweist und auch rein architektonisch nach größeren Formen strebt. Die veränderte Lebensweise der Römer bringt auch in das Wohnwesen ein neues Element; während die Wohnhäuser der Ägypter und Griechen lediglich von deren Besitzer selbst bewohnt wurden und jede Familie ihr eigenes Wohnhaus hatte, kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Römer, wenigstens zum erheblichen Teil, in Mietshäusern wohnten, die oftmals bis zu fünf Geschosse aufwiesen. Die römische Wohnung, wenigstens die des wohlhabenden Besitzers, weist auch bereits die verschiedenartigsten und viel mehr Räume auf, als das griechische Wohnhaus, außer den eigentlichen Wohn- und Schlafräumen für die Familie auch Empfangsräume, Prunkzimmer, Bildersaal, Fremdenzimmer usw., Ankleideräume, Boudoir und Alkoven, ferner auch Speisezimmer, meistens sogar zwei, eines für den Winter und eines für den Sommer, mehrere Gesellschaftsräume usw. Nach der Straße zu ist oftmals ein Ladenraum gelegen, den der Hausbesitzer entweder vermietet oder selbst zum Betriebe seines Gewerbes benutzt. (Fortsetzung folgt.)

Verbandswesen.

Der Schweizer. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge veranstaltet alljährlich, abwechselnd in verschiedenen Landesteilen, Instruktionskurse, welche die weitesten Kreise, insbesondere die Behörden, die Lehrerschaft und den Gewerbestand für die Zwecke der Berufsberatung gewinnen sollen.

Diese Institution hat seit dem Kriege in allen Ländern Boden gefaßt und auch in der Schweiz eine erfreuliche Entwicklung genommen. Es handelt sich jedoch bei solchen Instruktionskursen hauptsächlich darum, mehr Planmäßigkeit in die Berufsberatung zu bringen und alle jene Kreise, welche berufen sind, bei dieser dankbaren Aufgabe mitzuwirken, über die Bedeutung und Wichtigkeit einer zweckmäßigen Zusammenarbeit aufzuklären.

Der diesjährige Instruktionskurs hat vom 14. bis 16. September in Solothurn stattgefunden. Er war, um dies vorauszusagen, in allen Teilen vortrefflich vorbereitet und hat, dank der Gewinnung tüchtiger Referenten und einer sachkundigen Diskussion, einen Erfolg zu verzeichnen, der wohl jeden Teilnehmer außerordentlich befriedigte. Dieser Kurs war als regionaler insbesondere für die Kantone Solothurn, Bern, Aargau und Baselland berechnet und fand die unerwartete starke Beteiligung von insgesamt 210 Personen, auch aus andern Kantonen, so daß der geräumige Kantonsratssaal kaum ausreichte. Das weibliche Geschlecht war namentlich gut vertreten. Auch aus Frankreich, dem Elsaß und Belgien nahmen Delegierte der Regierungen teil.

Die Verhandlungen wurden eröffnet und geleitet durch Herrn Regierungsrat Dr. Kaufmann von Solothurn. Es folgten mehrere Berichte über den Stand der Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in den andern drei Kantonen, für Bern von Herrn Progymnasiallehrer Münch in Thun, für Aargau von Herrn Giovanoli in Schöftland, für Baselland vom Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes in Liestal, Herrn Seiler. Aus all diesen Berichten war die günstige Wirkung der kantonalen Lehrlingsgesetze auf die Entwicklung der Berufsbildung und der Fürsorgebestrebungen ersichtlich.

Sehr anregend war das Referat des Zentralsekretärs des Schweizer. Verbandes, Herrn O. Stocker in Basel, über Berufsberatung, Lehrstellenvermittlung und Lehrlingsfürsorge. Frl. Bloch aus Zürich sprach über Besonderheiten der weiblichen Berufsberatung, Herr Renfer, Baumeister in Solothurn, über die Berufsverhältnisse im Bauhandwerk, Frl. Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern, in sehr anregender Weise über die weiblichen Berufe in Haus- und Gastwirtschaft und insbesondere über das in Bern mit gutem Erfolg eingeführte Hausdienstlehrjahr, Herr Otto Graf aus Zürich über die Berufswahl in Landwirtschaft, Handel und Industrie. Zum Schlusse des ersten Arbeitstages wurde die Ausstellung der Arbeiten besichtigt, welche die Lehrlinge und Lehrtöchter des Bezirks Hinwil in ihrer freien Zeit angefertigt hatten.

E. BECK, PIETERLEN bei BIEL BIENNE
Telephon 8 — Telegramm-Adr.: Pappbeck Pieterlen
Fabrikation und Handel in
Dachpappe - Holzzement - Klebemasse
Parkettasphalt, Isolierplatten, Isolierteppiche, Korkplatten
Asphaltlack, Dachlack, Eisenlack, Muffenkitt, Teerstricke
„Beccoid" teerfreie Dachpappe. Falzbaupappen gegen feuchte Wände und Decken.
Deckpapiere roh und imprägniert. - Filzkarton - Carbolineum.
5609